

## Hechtsprünge und wieselflinke Geister

Hörmal! – 4. Internationales pam-Festival für aktuelle Musik in Uster  
(18.–20. November 2016)

Spielautomat und Pendel in Mundrys  
*Zu Fall* waren (für mich) kaum nachvollziehbar.

Ein Spätkonzert brachte dann – nach Bettina Skrzypczaks konzisem Trio *Riss* für Saxophon, Cello und Klavier (mit Marcus Weiss, Martina Schucan, Christoph Keller) – das Mitmach-Konzert der «Tage». Der Titel von Moritz Müllenbachs Stücks deutete es schon an: *am and fm in dab times lost themselves streaming with friends*. So wurde das Publikum gebeten, die Handys für einmal nicht aus-, sondern einzuschalten. Auf ihnen erklang dann ein Audiostream aus Geräuschen, Sprach- und Musikfragmenten, zu dem das Trio ab und an mal einige wenige Töne beisteuerte. Eine kleine Lektion im Geist von John Cage: Die Musik spielt immer und auf unerwartete Weise, man muss sie nur hören wollen. Klanglich wäre das Stück allerdings wohl noch ausbaubar.

Den Kontrast zu den einheimischen Künstlern und Produktionen setzte als composer-in-residence Liza Lim. Die australische Komponistin chinesischer Abstammung, geboren 1966 und aufgewachsen in Borneo, ist heute Professorin in England und wird weltweit aufgeführt. Ihre Werktitel spielen oft auf chinesische Traditionen oder Prozesse der Natur an; wer deshalb jedoch fernöstliche Exotismen und pittoreske Klangbilder erwartet, sieht sich (meist) getäuscht. Liza Lim ist die Meisterin einer präzise formulierten Musik im Geist der Moderne; dabei wird Tonales weder gemieden noch Atonales forciert. Das zeigte sich vielleicht am schönsten im Konzert der Studierenden der ZHdK: Mit souveräner Technik, hochentwickeltem Klangsinne und sensibler Gestaltung präsentierten sie einige kürzere Werke der Komponistin. Hoffen wir also – nach dem melancholischen Jubiläum – auf die junge Generation.

Roland Wächter



Das Ensemble Of Nomads am pam-Festival in Uster. Foto: zVg

Solche Bilder bleiben haften. Mitte November war's, als Michael Wertmüller mit einem so wagemutigen wie überraschenden Sprung auf die fast manns-hohe Bühne im Ustermer Kulturhaus Central hechtete und sich einem begeisterten Publikum zeigte. Nicht minder eindrücklich fiel sein Dank an das Ensemble Of Nomads aus, das soeben sein Stück *Immer schneller der Propeller, immer besser Herr Professor* uraufgeführt hatte. Das Werk, das – wie oft bei Wertmüller – das Abstraktum «Zeit» hörbar machen soll, verlangte dem Ensemble aussergewöhnliche Leistungen spieltechnischer und gruppendynamischer Art ab. Beeindruckend, wie Pianistin Talvi Hunt, Gitarrist Emilio Guim, Geigerin Sofia Suldina und Perkussionist Joao Carlos Pacheco diese Aufgabe meisterten. Wertmüllers Werk erforderte auch vom Publikum Hörsport, wollte man den anfänglich irritierenden Stakkatoketten, den sich sukzessive herausbildenden Loops und der spiralförmigen Dynamik folgen können. Michael Wertmüllers Stück war eine Auftragsarbeit – in Uster spielte das Ensemble Of Nomads zudem Werke von Peter Ablinger,

Salvatore Sciarrino sowie Eigenkompositionen von Emilio Guim. Programm und Ensemble bescherten dem Festival mit dem imperativen Titel «Hörmal!» einen optimalen Auftakt. Denn Lucas Niggli, der seine Konzertreihe pam! (Platz für andere Musik! – [www.pam.nu](http://www.pam.nu)) alle zwei Jahre zu einem Festival ausweitet, steckte damit einen «Parcours durch verschiedenste akustische Gefilde» aus.

Wie immer bei seinen «pam!»-Konzerten, visierte der Ustermer Musiker und Veranstalter mit seinen klar deklarierten Mischprogrammen stilistisch den Grenzbereich an zwischen Neuer Musik und Improvisation, zwischen Jazz, Pop, Performance, Visuals.

Auch die junge Zürcher Pianistin Simone Keller wieselte zwischen Flügel, Clavichord und Synthesizer, zwischen Mozart, Schubert und Ligeti. Vor allem die teuflische Fingerübung des Ungarn (*Étude XIII*, «L'escalier du diable») und Galina Ustwolskajas brachiale *Klaviersonate Nr. 6*, für die Keller ihre Hände mit Boxer-Bandagen versah, sorgten für effektvolle Kontrapunkte zu den anfangs gespielten Klassikern. Etwas enger gefasst wurde der historische Rahmen

## Klanginsel und Industrieraum

Zwei Konzerte der Saison 2016/17 des Collegium Novum Zürich  
 (9. Dezember 2016 und 14. Januar 2017)

von Sopranistin Irina Ungureanu und Pianist Rafael Rütli. Sie riefen Manuel de Fallas *Siete canciones populares españolas* von 1912 an György Kurtágs *Requiem für einen Freund* (1986/87) und vier Robert Walser-Vertonungen des 41-jährigen Zürchers Dominique Girod.

Einen ganzen Abend bestritt der deutsche Bassist John Eckhardt: Als Solist am Kontrabass, der die Materialität dieses edlen Holzinstrumentes auf hochpoetische Weise ausbreitete. Als Loop-Designer am E-Bass, der sirrende Ambient-Schleifen von seiner Partnerin, der analog am Hellraumprojektor arbeitenden Visuals-Künstlerin Katrin Bethge, illustrieren liess. Als DJ Basswald, der zur Afterhour einen altersmässigen Publikumswechsel auslöste.

Nur eines der sieben Konzerte zeigte, dass auch improvisierende Musiker nicht vor erratischer Isolation gefeit sind. Ausgerechnet Freigeist Barry Guy kämpfte sich mit seinem Duopartner Peter Evans ab. Der New Yorker Trompeter schien den klang-polyglotten Kontrabassisten an seiner Seite schlicht zu vergessen und verlor sich in seiner engen Welt. Wohlgermerkt als einziger an diesen drei lebendigen Festivaltagen. Doch auch solche Bilder bleiben eben haften. Die dazugehörigen Töne gehen glücklicherweise vergessen.

Frank von Niederhäusern



Das Collegium Novum Zürich tritt in die Pedale. Foto: Urs Lindauer

«Olé!» rief eine Frauenstimme nach dem ersten Satz von Steffen Schleiermachers Trio für Saxophon, Schlagzeug und Klavier. Und der Komponist (\*1960) hörte das wohl nicht ungerne. Der flapsige Titel *Eher was für Madonna, Janet & Björk als für Nicolaus, Helmut & Hans* deutete schon an, dass von seinem Stück «eher was» im Geist der (vergleichsweise) avancierten Musik der drei Pop-Ikonen als der Avantgardisten Huber, Lachenmann und Zender zu erwarten war. Und so präzise wie der Komponist im Titel die Anzahl Silben der zweimal drei Namen parallel anordnete, so präzise montierte er in seiner Musik minimalistisch-repetitive Metren und Rhythmen zu einer spielerisch-verspielten und jazzig-swingenden Musik – Olé!

Das war die dritte der *Klanginseln IV: Vier Portraits* vom Dezember 2016. Mit den *Klanginseln* hat Jens Schubbe, künstlerischer Leiter des Collegium Novum Zürich, ein Konzertformat mit unterschiedlichster neuer Musik etabliert. Ein kleines Buffet sorgt dabei für die notwendige Stärkung an diesen langen Abenden ... Zwei der drei anderen *Klanginseln* boten akustische Klänge im Wechselspiel mit Live-Elektronik, so

*Piano Control* (für Klavier und Synthesizer) von Thomas Kessler, ein mittlerweile klassisches, aber immer noch frisches Werk von 1974, und sein *Salzburger Quintett* (2012/14) für «klassisch» besetztes Bläserquintett und Live-Elektronik (samt Mozart-Zitat). Ganz anders der deutsche Komponist Sascha Janko Dragičević (\*1969): *Autogamie* für Fagott, Live-Elektronik und Zuspiele soll mit frenetischer Aktivität (einmal mehr) den Interpreten an seine Grenzen bringen; *Strings* für Streichquartett und Elektronik dagegen macht, überraschend brav, eher wenig aus dem gegensätzlichen Instrumentarium. Brice Pauset (\*1965) seinerseits hält an einer avantgardistischen, aber gesellschaftskritisch gemeinten Musik fest: *Schlamm* evokiert auch die «Schlammschlachten» in Schützengräben; *Un-Ruhe II* exponiert zu aparten Cembaloklängen den Satz *Der Westen von heute liebt die Revolutionen politisch engagierter Kunst* (zu ergänzen: aber natürlich nicht Revolutionen im eigenen Land).

Natürlich sind solche «polarisierten» Kontrastprogramme nur möglich dank der agilen Souveränität und Musikalität des in wechselnden Besetzungen